

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

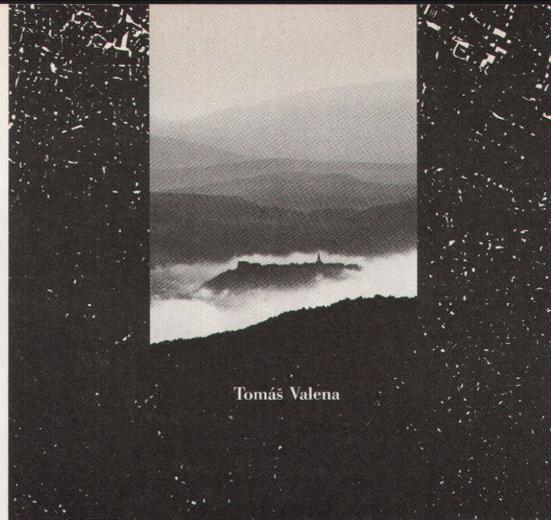
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der bayerische Block

Es ist kein Buch, es ist ein Mocken. Eine schwarze Kassette enthält 1 broschiertes Buch von 188 Seiten und 145 Falblätter mit den Plänen zu 67 Städten. Es geht um den Zusammenhang zwischen der Topographie und dem Stadtkörper. Von 1982 bis 1989 haben die Studenten des Lehrstuhls für Entwerfen und Denkmalpflege der TU München (Professor Otto Meitinger) unter der Leitung von Tomáš Valena systematisch gesammelt und gezeichnet. Dargestellt wurden auf den



Tomáš Valena

Falblättern der Zustand um 1800 und der heutige, dazu der Kurvenplan, der Topographie des jetzigen Geländes entsprechend. Das Buch gibt neben einer Einführung ins Thema eine Typologie der Stadtlagen

und zu jeder behandelten Stadt die Grundinformationen. Es ist ein Werk für Regensonnstage. Den Freunden der vergleichenden Methode bieten diese Stadtpläne spannende Stadtänderungen an Ort. Alle Pläne

sind im Maßstab 1:10 000 wiedergegeben, was zum Hin- und Herblättern einlädt. Dabei macht die Betrachterin laufend Entdeckungen. Die Mitte der Welt liegt diesmal in Bayern. Darum sind die bayerischen Städte mit besonderer Liebe behandelt. Die übrigen Beispiele aus Europa sind Illustration. So in der Schweiz Bern und Bellinzona. Eine Fortsetzung dieser Arbeit durch andere für die Schweiz wäre des Schweises der Edlen wert. LR ■

Tomáš Valena: «Stadt und Topographie. Die europäische Stadt im topographischen Kontext unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Stadt». Verlag Ernst und Sohn, Berlin 1990, Fr. 163,80

Dialektik des Wohnens

Wohnen tun alle. Deshalb eignet sich das Wohnen hervorragend als ethnologisches Thema. Hans-Peter von Aarburg und Kathrin Oester, Ethnologen an der Universität Freiburg, haben das Buch «Wohnen» herausgegeben. Fünfzehn Autorinnen und Autoren beleuchten darin das Thema aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln.

Der morgenländische Teppich auf den abendländischen Parkettböden – er hat eine Botschaft. Diese zu entschlüsseln versucht der Ethnologe Pierre Centlivres. Bruno Fritzsche, der Zürcher Sozialwissenschaftler, ist derweil der Verbürgerlichung der Arbeiterwohnung auf der Spur. Und während Jean-Pierre Juncker, auch Soziologe aus Zürich, eine Breitseite gegen die Wohnform «Einfamilienhaus» abfeuert, proklamiert der Journalist Thomas Vaterlaus mit guten Gründen: «Nach dem Eigenheim kommt die Scheidung.»

Die Stärke dieses Buchs ist seine Vielseitigkeit: 180 Seiten genügen, um sich über Fotoroman und Feminismus, über Comic und Kloster an ein alltägliches Thema heranzutasten: das Wohnen.

Dass einzelne Autoren ihre Wissenschaftslitanei so professoral herunterbeten, tut der Lust am Lesen einigen Abbruch. UB ■

Hans-Peter von Aarburg und Kathrin Oester (Hg.): «Wohnen. Zur Dialektik von Intimität und Öffentlichkeit». Studia Ethnographica Friburgensia 16, Universitätsverlag Freiburg, Schweiz, 1990, 36 Franken

Flüsse queren

Holzbrücken sind Zeugen einer langen Tradition, und die Schweiz gilt als Land mit den meisten gedeckten Holzbrücken. Über die Nydeggbücke von Bern beispielsweise wird urkundlich bereits 1383 vermerkt, dass sie habe saniert werden müssen. Im 15. und 16. Jahrhundert sind neue Hänge- und Sprengwerke entwickelt worden, im 18. Jahrhundert erreichte der Brückenbau einen ersten Höhepunkt. Grubenmann, Ritter und Baldischwiler schlugen in dieser Zeit ihre Brücken, die bis heute halten. Im zwanzigsten Jahrhundert setzen die Ingenieure auch für kleine Brücken auf den Werkstoff Beton und brachen dafür sogar Holzbrücken ab. In den letzten Jahren gibt es allerdings eine Holzbrücken-Renaissance: Es wird saniert, Brücken werden unter Schutz gestellt, neue

Holzbrücken gebaut. Als Beispiele: die Zinngenbrücke bei Hasle, die Hengstenbrücke bei Glattfelden, der Steg bei der Raststätte Werdenberg oder die Holzbogenbrücke bei Schamischot – die neuste der zwei Dutzend Holzbrücken, die den Inn im Unterengadin queren. Die Geschichte der Holzbrücken erzählt Werner Stadelmann in einem «Inventar», wie das umfangreiche Buch aus dem Verlag Bündner Monatsblatt in Chur heisst. 228 gedeckte Holzbrücken werden mit kurzen Texten zu Geschichte und Konstruktion, mit Fotografien und mit Planzeichnungen nach Kantonen geordnet vorgestellt. Besonders gefallen hat mir der Kontrast zwischen historischen Planzeichnungen und aktuellen Fotografien. Holz bleibt heimelig, auch über dem Fluss. GA ■

Werner Stadelmann: «Holzbrücken der Schweiz – ein Inventar». Verlag Bündner Monatsblatt, 65 Franken, ISBN 3 905241 04 8



Umweltgeld

Rudolf Rechsteiner hat in seinem ersten Buch mit den Geschäftspraktiken der Pensionskassen abgerechnet, jetzt befasst er sich ungestüm mit Umweltschutz. Seine These: Schuld an der Umweltkrise sind nicht fehlende Ministerien oder böse Unternehmer. Die Umwelt wird zerstört, verschmutzt und geschädigt, weil Verschmutzung nichts kostet. Nur Verbieten bringe nichts, sondern grundlegend soll die Wirtschaft umgebaut werden, und zwar nach dem vielbeschworenen Prinzip, dass die, die Dreck verursachen, auch dafür bezahlen: Schluss mit Natur zum Nulltarif. Rechsteiner ist ein ehrgeiziger Sozialdemokrat, junger Beamter und Grossrat und glaubt überzeugt, dass sich Wirtschaft und Gesellschaft mit Vernunft regulieren lassen werden.

Zwei inhaltliche Kernpunkte:

- Steuern, die nur die Kosten der Dreckbeseitigung bezahlen, bringen nichts. Das Steuersystem muss so angelegt werden, dass möglichst wenig Dreck entsteht.
- Eine ökologische Wirtschaft heisst auch eine soziale Wirtschaft. Umweltsteuern sind keine neuen Steuern, sondern ersetzen bisherige. Rechsteiner trägt ein

dickes Bündel Vorschläge zusammen, wie das neue System funktionieren soll, und zeigt, was sich in der BRD, den USA und Japan auf diesem Gebiet tut. Er ist nicht in erster Linie origineller Erfinder, sondern sorgfältiger Dokumentalist. Bei all der Hoffnung auf Veränderung kommt mir die machtpolitische Realität zu kurz. Ansätze zum Steuersystem, wie es Rechsteiner



vorschlägt, werden von den bürgerlichen Betonfraktionen alleweil umfassend abgememmetert. Ein aktuelles Beispiel ist das Trauerspiel um die unsäglichen Alu-Getränkedosen, das der Bundesrat zurzeit vorbereitet. Noch gilt: Wenn das Kapital bellt, kuschelt die Umweltpolitik. GA ■

Rudolf Rechsteiner: «Umweltschutz per Portemonnaie. Wege zur sauberen Wirtschaft». Unionsverlag, 29 Franken, ISBN 3-293-00165-3